Düsseldorfer Zeitung.

№ 153. Freitag den 4. Juni. 1847.

Uebersicht.

Landtags-Angelegenheiten.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Düsseldorf (Verein der Kreisphysiker). Elberfeld (Krummacher). Aus Westfalen (Frau von Todouillot). Berlin („Preußens erster Reichstag"; die Festungsbauten; v. Savigny; v. Canitz; Gerücht von einem Duell; die städtische Gasanstalt; Roggenpreis). Aus dem Hannoverschen (Circularschreiben des königl. Consistoriums). Breisach (gute Ernteaussichten).

Frankreich. Paris (die Interpellation in Portugal; die Offizier-Avancements).

Großbrittanien. London (die Vorgänge in Portugal und Spanien).

Spanien. Madrid (die Pallastfrage; Serrano).

Dänemark. Kopenhagen (Roggenzufuhren).

Schweiz. (Die revolutionäre Propaganda.)

Amerika. Newyork (Schlacht bei Cerro Gordo; abermalige Niederlage der Mexikaner; Ohinahuna eingenommen; der mexikanische Congreß besteht auf der Fortsetzung des Krieges).

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung der Herren-Kurie am 26. Mai.

Die Sitzung beginnt um 11¼ Uhr unter dem Vorsitz des Marschalls Fürsten zu Solms.

(Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.)

Marschall: Ich habe nun der Versammlung Mittheilung zu machen von einem Schreiben des Herrn Landtags-Kommissars, welches folgendermaßen lautet:

„Den Inhalt Ew. Durchlaucht hochgefälligen Schreibens vom 11. d. M., den auf den Antrag des Herrn Fürsten von Lichnowsky gefaßten Beschluß der Herren-Kurie des Vereinigten Landtags betreffend,

daß den Mitgliedern der einen Kurie gestattet werden möge, den Verhandlungen der anderen beizuwohnen,

habe ich die Ehre gehabt, zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen.

Allerhöchstdieselben haben mir hierauf aufgetragen, Ew. Durchlaucht zu eröffnen, daß an sich gegen diese Absicht nichts zu erinnern und im Geschäfts-Reglement nur deshalb darüber keine Bestimmung getroffen sey, weil sich der Ausführung in dem von der Herren-Kurie gegenwärtig benutzten Sitzungs-Lokale Schwierigkeiten entgegenstellten. Wenn aber jener Antrag von beiden Kurien an Se. Majestät gerichtet werden möchte, so würden Allerhöchstdieselben nichts dawider haben, daß die Tribünen beider Säle zu gegenseitigem Besuche benutzt würden, obgleich diejenige des Rittersaales bei ihren beschränkten Dimensionen nur wenige Mitglieder der Stände-Kurie aufzunehmen im Stande wäre.

Berlin, den 22. Mai 1847."

Es bleibt nun noch übrig, daß die hohe Versammlung sich darüber entscheide, ob nun eine Mittheilung an die andere Kurie zu machen ist. Wenn, wie ich vermuthe, die Versammlung diesen Beschluß faßt, so würde es vielleicht hinreichen, wenn sie mich beauftragte, das eben verlesene Schreiben an den Herrn Marschall der anderen Kurie in Abschrift mitzutheilen und dabei zu bemerken, daß die hohe Versammlung lebhaft bedaure, daß sie keine größere Reciprozität könne eintreten lassen, weil die Tribüne in diesem Saale beengt sey, daß sie aber wünsche und hoffe, daß die andere Kurie sich dadurch nicht werde abhalten lassen, dasjenige zu gewähren, was sie in ausgedehnterem Maße gewähren kann. Das scheint mir ein Weg, der wohl eingeschlagen werden kann, und es würde darum wohl geeigneter seyn, daß ich diesen Auftrag von der hohen Versammlung erhalte, weil es nicht gewiß ist, welche Aufnahme dieser Gegenstand in der anderen Kurie finden wird, und unter Voraussetzung dieser Ungewißheit es immer erwünschter ist, wenn ich allein beauftragt bin mit dieser Mittheilung, als wenn die Mittheilung die Form eines förmlich gefaßten Beschlusses der hohen Versammlung erhält. Ein förmlich gefaßter Beschluß ist zwar jedenfalls dabei nöthig, nämlich, daß sie diesen Auftrag mir ertheilt. Wenn keine entgegenstehende Bemerkung erfolgt, so würde ich das Einverständniß der hohen Versammlung in dieser Weise vorauszusetzen haben.

Es wird zweckmäßig seyn, daß, um keine Zeit zu verlieren, der frühere Referent in dieser Angelegenheit, Herr von Quast, noch im Verlaufe dieser Sitzung die Aufstellung einer der hohen Versammlung zur Beschlußnahme vorzulegenden Fassung übernimmt. Ich ersuche ihn daher, diese Fassung zu übernehmen, welche vor dem Schlusse der Sitzung der Versammlung vorgelegt werden wird. Wir können nun zum nächsten Gegenstand übergehen.

Ich ersuche jetzt den Grafen von Dyhrn, den Bericht über die von der anderen Kurie herübergekommene Mittheilung, die Anträge in Bezug auf den Nothstand betreffend, zu erstatten.

Graf von Dyhrn (liest das Gutachten der zweiten Abtheilung der Herren-Kurie vor):

Gutachten

der zweiten Abtheilung der Herren-Kurie über die von der Kurie der drei Stände übergebene Petition an Se. Majestät den König, die Vermehrung von Erwerbsquellen für die arbeitenden Klassen betreffend.

Laut Verhandlung vom 17. d. M. hat die Kurie der drei Stände nur gegen 2 abweichende Stimmen den Beschluß gefaßt, Se. Majestät den König zu bitten,

daß für die Dauer der gegenwärtigen Theurung durch gemeinnützige Anlagen, sowohl unmittelbar auf Kosten des Staats, als mittelbar durch Unterstützung von Kreis-, Kommunal- und Actien-Unternehmungen dieser Art den arbeitenden Klassen neue Erwerbsquellen in höchstmöglicher Ausdehnung eröffnet werden möge.

Diese Bitte ist den 18. d. M. dem Herrn Marschall der hohen Kurie überreicht worden, welcher dieselbe der zweiten Abtheilung zur Begutachtung überwiesen hat, und diese hat sich in der Sitzung vom 20. d. M. der Vorberathung unterzogen, deren Ergebnisse wir hiermit die Ehre haben, der hohen Kurie zur Entscheidung vorzulegen.

Vollkommen überflüssig halten wir es hier nochmals, den schon so vielfach angeregten und allgemein anerkannten Nothstand der handarbeitenden und ärmeren Volksklassen nochmals ausführlich darzustellen. Jeder von uns kennt ihn gewiß aus eigener Anschauung; es handelt sich nur um die geeignetsten Mittel, ihn so viel als irgend möglich zu mildern; und unter allen diesen Mitteln haben auch die Mitglieder Ihrer Abtheilung die Darbietung der Möglichkeit von Arbeit für die ärmeren Volksklassen als das wirksamste, nachhaltigste und bei weitem würdigste in ihren Berathungen anerkannt.

Die Abtheilung schlägt daher der hohen Kurie vor:

der Bitte der Kurie der drei Stände einfach beizutreten

und diese dadurch

zu einer Bitte des Vereinigten Landtages an Se. Majestät den König

zu erheben.

Auch Ihre zweite Abtheilung hat zwar eben so wie die Kurie der drei Stände lebhaft und dankbar alles das anerkannt, was schon aus Staatsmitteln für diesen Zweck geschehen ist, und nach den Eröffnungen des Herrn Landtags-Kommissarius in der Sitzung der anderen Kurie vom 17. d. M. können wir die erfreuende und gewisse Hoffnung haben, daß auch ohne unser Dringen das Gouvernement diese hochwichtige Frage nicht aus den Augen verlieren wird; die Abtheilung hat aber doch diese Bitte als eine nothwendige anerkennen und Ihrer Unterstützung empfehlen zu müssen geglaubt, um dem Könige, dessen Herz jedem Leiden seines Volkes stets geöffnet ist, und dem Volke, welches diese Leiden bis jetzt im Ganzen und Großen mit Hingebung getragen, einen Beweis zu geben, daß auch in dieser Frage die Vereinigten Stände ihre Pflicht erkennen.

Ich weiß nun nicht, ob die hohe Kurie wünschen wird, hier das gedruckte Referat des Landraths von Schenkendorff noch zu hören. Die Petition der anderen Kurie beruht auf 5 Petitionen, von denen 3 angenommen und in diesen Petitions-Antrag umgeformt, 2 aber theils zurückgezogen, theils abgelehnt worden sind. Die Abtheilung glaubte aber, daß sie sich nur mit dem Tenor der Petition der Drei-Stände-Kurie zu beschäftigen hätte. Diesen Tenor habe ich die Ehre gehabt vorzutragen, und es fragt sich, ob die hohe Kurie den Antrag der Abtheilung annehmen und der Bitte der Kurie der drei Stände einfach beitreten will.

Finanzminister v. Düesberg: Von dem Augenblick an, wo der Nothstand hervorgetreten ist, hat die Regierung es sich angelegen seyn lassen, so viel als thunlich, durch Verschaffung von Arbeitsverdienst, den Nothstand zu erleichtern, und sie laßt es sich noch fortwährend angelegen sey, auf diesem Wege fortzuwirken. Se. Maj. der König haben die Mittel dazu Allergnädigst bewilligt und bewilligen sie noch täglich; Allerhöchstdieselben werden die Bitte des Vereinigten Landtags, daß zur Linderung des Nothstandes Arbeit und Verdienst verschafft werde, theils durch Staatsbauten, theils durch Unterstützung von Bauten, die von Kreisen, Gemeinden und Aktiengesellschaften unternommen werden, gewiß wohlgefällig aufnehmen. Um der Versammlung einen kurzen Ueberblick von dem zu geben, was von Seiten des Staates bisher geschehen ist, bemerke ich Folgendes: Es sind für die Chausseebauten jährlich 1 Million Thaler etatsmäßig ausgesetzt, und man hat, um in dieser bedrängten Zeit den Armen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, diese Summe nach allen Seiten hin gleich disponibel zu machen gesucht. Außer dieser Million sind zu Straßenbauten noch andere Bewilligungen gemacht worden, die sich jetzt auf ungefähr 400,000 Thlr. belaufen mögen. So ist beispielsweise für Preußen aus der Rückeinnahme der in früheren Jahren geleisteten Vorschüsse eine Summe von 250,000 Thlr. bewilligt worden, wovon 150,000 bereits zu Chausseebauten disponibel gestellt sind; der Chaussee-Neubau-Fonds ist um 100,000 Thlr. verstärkt worden, es sind für die Provinz Posen 60,000 Thlr. Vorschuß bewilligt worden, um damit die Provinzial-Chausseebauten vorzunehmen. Außerdem sind noch 20,000 Thlr. für dieselbe Provinz bewilligt worden, um die Arbeiten an der Thorn-Bromberger und Inowraclaw-Thorner Chaussee stärker betreiben zu können. So sind in allen Gegenden Dispositionen getroffen, und namentlich ist noch in den letzten Tagen für Schlesien die Summe von 40,000 Thlr. dem Oberpräsidenten v. Wedell zur Disposition gestellt worden, um dadurch den durch die Einstellung mehrerer Fabriken brodlos gewordenen Arbeitern wieder Verdienst zu verschaffen. Zu den angeführten Summen für Chaussee-Neubauten, von zusammen 1,400,000 Thlr., treten noch die bedeutenden Summen hinzu, die von Seiten der Kreise, Gemeinden und Aktiengesellschaften verwandt worden, und es ist anzuerkennen, daß sich von allen Seiten die größte Bereitwilligkeit gezeigt hat, um den ärmeren Klassen Arbeit zu gewähren. Zur Unterhaltung der Chausseen ist etatsmäßig jährlich die Summe von 1,500,000 Thlr. ausgesetzt, und ist solche nach allen Seiten hin zur Disposition gestellt, um dadurch bei den Chausseen möglichst viele Arbeiter zu beschäftigen. Auf den etatsmäßigen Provinzial-Bau-Fonds steht eine Summe von ungefähr 7—800,000 Thlrn. zu Bauten aller Art, die ebenfalls verwendet werden und vielen Händen Arbeit verschaffen; dazu tritt noch die Bewilligung für außerordentliche Neubauten im Gesammtbetrage von mehr als 700,000 Thlr., worunter sehr viele Bauten sich befinden, die gerade dem gewöhnlichen Handarbeiter Verdienst gewähren; ich will nur anführen die Kanalbauten in Preußen, die Bauten am Finow-Kanal, an der Lahn und dem Rhein, der Oder, Elbe und Weichsel. Ferner sind sehr stark in Angriff genommen worden die großartigen Bauten an der Weichsel und Nogat, wo die Baukommission die Absicht hat, die Arbeiter bis auf 6000 zu vermehren; hierzu treten noch die Meliorations-Arbeiten an der Brahe, wozu 100,000 Thlr. zur Disposition gestellt sind. So sind, abgesehen von den Festungsbauten, in allen Theilen der Monarchie, so weit die Mittel es gestattet haben, Bauten in Gang gebracht, wodurch viele Arbeiter in der jetzigen Zeit eine bedeutende Erleichterung erfahren haben. Wie schon erwähnt wurde, hat die Regierung es sich fortwährend angelegen seyn lassen, Hülfe zu gewähren, wo es Noth thut, und namentlich Arbeit zu geben, wo Gelegenheit und Bedürfniß sich zeigt; es wird damit bis zur nächsten Ernte fortgefahren werden, so daß es zu hoffen steht, die jetzige bedrängte Zeit werde glücklich überwunden werden.

Marschall: Die Frage ist dahin zu stellen, ob die Versammlung dem Antrage ihrer Abtheilung beitritt, und diejenigen, welche dem Antrage der Abtheilung nicht beistimmen wollen, würden dies durch Aufstehen zu erkennen geben. (Es erhebt sich Niemand.) Es ist dem Antrage der Abtheilung einstimmig beigetreten worden.

Es ist der hohen Versammlung bekannt, daß nach einem Beschluß der Vereinigten Kurie ein Ausschuß, bestehend aus 32 Mitgliedern, zu wählen ist, von welchen 24 Mitglieder aus der anderen Kurie und 8 Mitglieder aus dieser Versammlung zu wählen sind. Diese 8 Mitglieder werden nach den Provinzen gewählt, so daß von jeder Provinz ein Mitglied zu bezeichnen ist. Ich habe hierbei noch auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, nach welchen die Wahlen vorgenommen werden sollen. Diese besagen, daß jede Wahl die absolute Stimmenmehrheit haben müsse, und daß, um diese absolute Stimmenmehrheit hervorzurufen, wenn sie sich aus der ersten Wahl nicht schon ergibt, die beiden zu höchst bestimmten, welche die relative Mehrheit haben, auf eine engere Wahl zu bringen sind. Würde sich also ergeben, daß ein Mitglied die absolute Mehrheit nicht hätte, so würde dann zunächst die engere Wahl vorzunehmen seyn. Ich bitte daher, nur einen Namen auf den Zettel zu schreiben und mit der Provinz Preußen den Anfang zu machen, so daß die ganze Versammlung in diesem Augenblick also ein Mitglied aus der Provinz Preußen wählt. Ich bitte den Grafen von Sierstorpff und Grafen Eberhard von Stolberg, das Secretariat bei Einsammlung der Stimmen zu unterstützen.

Das Wahl-Ergebniß war folgendes:

für die Provinz Preußen: Graf zu Dohna-Lauck mit 34 Stimmen; für die Mark Brandenburg: Graf von Arnim mit 35 Stimmen; für die Provinz Pommern: Fürst Putbus; für die Provinz Schlesien: Prinz von Hohenlohe mit 34 Stimmen; für die Provinz Sachsen: Graf von Asseburg mit 30 Stimmen; für die Provinz Posen: Fürst Wilhelm Radziwill mit 33 Stimmen; für die Provinz Westfalen: Graf von Landsberg mit 40 Stimmen; für die Rhein-Provinz: Fürst zu Wied mit 24 Stimmen.

Nach Beendigung der Wahlen fordert der Marschall den Referenten von Quast auf, das der anderen Kurie über den Antrag des Fürsten von Lichnowsky mitzutheilende Konklusum zu verlesen.

Referent von Quast: Im Einvernehmen mit den übrigen Mitgliedern der vierten Abtheilung würde der Vorschlag folgendermaßen lauten: (Liest vor:) Die Herren-Kurie beschließt, an des Königs Majestät die allerunterthänigste Bitte zu richten:

Se. Majestät der König wolle Allergnädigst zu gestatten geruhen, daß die Mitglieder der einen Kurie den Verhandlungen der anderen als Zuhörer beiwohnen dürfen.

Marschall: Es wird sich gegen die Fassung des verlesenen Schreibens nichts zu erinnern finden, und wenn diese Voraussetzung gegründet ist, so erkläre ich es für angenommen.

(Schluß der Sitzung 3½ Uhr.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 1. Juni. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Militär-Ober-Prediger des 7. Armee-Corps, Dr. Schickedanz in Münster, den Charakter eines Konsistorial-Raths beizulegen.

Der bisherige Privatdozent, Dr. Hanckel in Halle, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Deutschland.

● Düsseldorf, vom 3. Juni. Wenn in irgend einem Stande, so ist es der ärztliche, in welchem seit einiger Zeit der Associationsgeist sich bethätigt, um durch Mittheilungen und Besprechungen sich ein klares Bild von dem zu machen, was dem Stande Noth thut, und durch gegenseitige Bestrebungen zur Hebung des Standes beizutragen, welcher bis jetzt höheren Orts nicht der Anerkennung wie die übrigen Stände sich zu erfreuen hat.

Nachdem der ärztliche Verein des Regierungs-Bezirks Düsseldorf durch seine Rührigkeit und thätige Betheiligung an der bevorstehenden Medizinal-Reform sich die Anerkennung vieler hochstehenden Medizinal-Beamten erworben hat, so sind denn auch jetzt die Physiker, aufgefordert durch ein Circularschreiben des Hrn. Regierungs-Medizinalraths Ebermaier, diesem Beispiele gefolgt, und am ersten Juni hier zu ähnlichen Zwecken zusammengetreten.

Wir sind dem Hrn. Regierungs-Medizinalrathe zu besonderem Danke verpflichtet, daß er einem ursprünglich in seiner Tendenz so schönen Stande wie dem der Physiker, dessen selbstständiges Wirken leider jedoch durch gesetzliche Bestimmungen so gedrückt erscheint, daß, möchten wir behaupten, seine einzige Machtvollkommenheit darin besteht, einen Apothekerlehrling zum Gehülfen zu promoviren, Gelegenheit geboten hat, mit vereinigten Kräften den Weg der Emanzipation zu betreten. Warum jedoch nicht allen Aerzten die Theilnahme an dieser Versammlung vergönnt war, ist eine Frage, die wir nur mißfällig beantworten können, indem ein ärztliches Zweikammersystem uns vor allen Dingen unpassend und verwerflich erscheint.

Elberfeld, vom 1. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat Hr. Pastor Dr. Krummacher hierselbst von Allerh. Stelle aus den Ruf zum Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin als Schleiermacher's und Marheinecke's Nachfolger im Pfarramte erhalten und angenommen, und dürfte seine schwer betroffene hiesige Gemeine schon binnen sechs bis acht Wochen verlassen. Der weise, gnadenreiche und allmächtige Lenker der menschlichen Schicksale wolle ihn im Segen geleiten und sie reichlich mit seiner Gnade ob dem bittern Verluste trösten! (E. Z.)

△* Aus Westfalen. Ein Korrespondent der Trierschen Zeitung aus Bielefeld entblödet sich nicht, das Verhältniß der Frau von Tabouillot, der katholischen Kirche gegenüber, zum Gegenstand eines Zeitungsartikels zu machen. Derselbe meldet mit kühner Stirn, daß jene Dame, um eine zweite Ehe eingehen zu können, sich den freien kirchlichen Gemeinden anzuschließen beabsichtige. Aus der zuverlässigsten Quelle können wir versichern, daß daran kein Gedanke ist, der Korrespondent vielmehr eine solche Vermuthung rein aus der Luft gegriffen hat. Frau von Tabouillot wird niemals aus der Kirche, der sie angehört, freiwillig scheiden, und die Befürchtung des Herrn Korrespondenten, als stehe ihr wegen der Eingehung einer zweiten Ehe mit dem Herrn Fritz Anneke als geschiedenen Frau die Excommunication bevor, ist vor der Hand noch gänzlich überflüssig. Alle ihre verständigen Glaubensgenossen billigen den Schritt ihrer in diesen Tagen vollzogenen ehelichen Verbindung, gesetzlich ist das Band sanctionirt und man kann nur bedauern, daß ein so zartes Verhältniß, wie das einer einst so unglücklichen Frau, in Ermangelung wichtigerer Stoffe für allgemeinere Interessen, dem Herrn Bielefelder Korrespondenten zum Geklatsch dienen muß.

⊙† Berlin, vom 31. Mai. Es ist schon von der Menge Buchhändlerspeculationen die Rede gewesen, welche durch den ersten Vereinigten Landtag hervorgerufen worden sind; in wie weit dieselben die allgemeine Beachtung verdienen, zu untersuchen, ist nicht unsere Sache; wir wollen hier nur auf ein neues Unternehmen aufmerksam machen, welches uns besonders interessant zu werden verspricht, indem es Alles das vereinigen wird, was sonst einzeln dargeboten wird. Es handelt sich nämlich um die Herausgabe eines größeren Werkes: „Preußens erster Reichstag", welche der Doctor Wöniger besorgt. Dasselbe wird eine Zusammenstellung der ständischen Gesetze, der Mitglieder, der Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags, nebst einem geschichtlichen Umrisse seiner Verhältnisse enthalten. Der erste Vereinigte Landtag, zu welchem der König Friedrich Wilhelm IV. die Abgeordneten des preußischen Volkes am 11. April in seiner Residenzstadt Berlin versammelt hat, bezeichnet einen jener Marksteine, nach welchen die Abschnitte im Leben eines Volkes gemessen werden. Zwar wäre es mehr als Vorwitz, in diesem Augenblicke nur andeutungsweise den Gang einer Entwickelung vorher bestimmen zu wollen, deren gewaltiger Inhalt das Urtheil befangen macht. Aber wie auch im Laufe der Zeit sich alles gestalten möge, das steht jetzt schon fest: ein neues Leben hat für Preußen, für ganz Deutschland seinen Anfang genommen. Das Volk ist sich einer tiefern Einheit bewußt, ist zu einer politischen Nation geworden! Der Herausgeber beabsichtigt nun, dem Anfangspunkte einer neuen ständischen Volkswirksamkeit ein würdiges Literaturdenkmal durch dies Buch zu setzen. Wesentlich wird dasselbe zwei verschiedene Seiten umfassen. Zunächst soll der Text der Landtagsverhandlungen beider Kurien möglichst wortgetreu und correct geliefert werden. Als Grundlage dienen die Mittheilungen der Allg. Pr. Ztg.; jedoch sind die Landtags-Mitglieder in einem besondern Circular aufgefordert worden, etwaige Berichtigungen in ihren Reden ihm selbst zugehen zu lassen. — An diese Mittheilungen schließt sich ein authentisches Verzeichniß der Mitglieder beider Kurien. Die Reihenfolge der Verhandlungen wird die Zeitfolge der Sitzungen ergeben, um so den historischen Verlauf des Landtags am treuesten darzustellen. In der Einleitung wird die ständische Gesetzgebung bis auf die Patente vom 3. Februar sich finden. Die Kenntniß derselben ist theils für das Verständniß der gegenwärtigen Landtagsverhandlungen, theils in so fern unentbehrlich, als die Patente vom 3. Februar auf den früheren Gesetzen fortbauen und als die spätere Gesetzgebung wahrscheinlich aus ihnen die Motive abermaliger Entwickelung entnehmen dürfte. Diese Gegenstände bilden die eine Hälfte des Werkes. Die andere wird aus einigen geschichtlichen Umrissen der Verhältnisse des Landtags selbst, seiner Eröffnung, seiner innern Entwickelungsmomente, seiner Einflüsse auf die Außenwelt, seiner wichtigsten Verhandlungen und Beschlüsse und vielleicht seiner ausgezeichnetsten Mitglieder bestehen. Endlich werden dem Werke Portraits und andere artistische Beilagen nicht fehlen. Die Zeichnungen werden von einem unserer talentvollsten jungen Maler, Bürde, geliefert. Es ist nicht möglich, alle Redner hier namentlich aufzuführen, deren Portraits beigelegt werden; wir nennen nur die Herren Hansemann, v. Beckerath, Mevissen, v. d. Heydt, v. Saucken-Tarputschen, v. Brünneck, v. Auerswald, v. Bardeleben, v. Vincke, Milde, Fürst Lychnowsky, Graf Renard, Graf Arnim, Graf Schwerin, Fürst Solms-Lich, v. Rochow. Es versteht sich wohl von selbst, daß hierbei von einer Parteitaktik nicht die Rede seyn kann. Wie das Wort, so soll auch das Bild nur dazu dienen, die Totalität der geistigen Bestrebungen des Landtags zurückzuspiegeln und dazu gehören alle Nüancen, alle Standpunkte, alle Rangklassen.

Diejenigen Stände-Deputirten, denen von diesem Unternehmen eine Mittheilung gemacht worden, haben ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, dasselbe zu unterstützen. Bereits im Laufe dieser Woche wird das erste Heft mit den Portraits Sr. Maj. des Königs, des Prinzen von Preußen, des Fürsten von Solms-Lich und des Herrn von Rochow erscheinen.

† Berlin, vom 31. Mai. Um so viel Leuten, als möglich, während der jetzt herrschenden theuern Zeit Arbeit zu geben, sollen auf allerhöchsten Befehl sämmtliche Festungsbauten in der preußischen Monarchie in weit stärkeren Angriff genommen werden, als es der Geld-Etat anfänglich bestimmte. Man will viele arbeitslose Menschen auf diese Weise wenigstens bis nach der Erntezeit beschäftigen.

Der Justizminister v. Savigny hat so eben eine Denkschrift vollendet, worin er den Landtags-Deputirten nachzuweisen sich bemüht, daß das Patent vom 3. Februar ein großer Fortschritt für die preußische Verfassung sey, und daß solches nur aus den freisinnigsten und edelsten Grundsätzen dem preußischen Volke verliehen worden ist. Auf Wunsch der Ständemitglieder ist diese Denkschrift gedruckt worden. Bei Verlesung derselben soll ihr Inhalt gerade keinen großen Anklang in der Ständeversammlung gefunden haben.

Minister v. Camiz soll einstweilen einen 14tägigen Urlaub auf sein Gesuch allerhöchsten Orts erhalten haben.

An dem Gerücht, daß zwischen zwei Ständemitgliedern ein Duell stattgefunden habe, soll nichts Wahres seyn. Man wundert sich, wie ein solches Mährchen nur ausgedacht werden konnte, da, wenn auch die Ansichten vieler Ständemitglieder bei mancher Frage verschieden seyn mögen, doch die größte Kollegialität im Allgemeinen unter den Ständen herrscht. Alle beseelt ja nur der einzige Gedanke, das Wohl des Vaterlandes nach Kräften zu fördern.

Erfreulich ist es, daß das Vertrauen zur städtischen Gas-Anstalt fortwährend im Wachsen bleibt. Der sicherste Beweis dafür ist die Zunahme von Bestellungen auf Privatgasflammen, deren häufig an einem Tage bis gegen 50 angemeldet werden. Aus dieser Gas-Anstalt werden von Privatpersonen bereits gegen 4000 Flammen bezogen. Der Vorstand der städtischen Gasanstalt, unter dem vorzüglich die Thätigkeit der Herren Bärwald und Blochmann die größte Anerkennung verdient, hofft, schon in Kurzem jede Privatflamme noch billiger als jetzt stellen zu können. Einen nicht unbedeutenden Verlust hat die Gasanstalt durch das am 25. d. M. stattgefundene arge Hagelwetter erlitten, indem an ihren Gaslaternen allein über 7000 Scheiben zerschmettert worden sind. Ein ebenso bedeutender Schaden dürfte durch dieses Unwetter auch der englischen Gaskompagnie erwachsen seyn. Letztere hat nämlich bis jetzt noch nicht der städtischen Behörde ihre Laternen übergeben und ist demnach gezwungen, die an die Stadt abzuliefernden Laternen entweder wieder mit ganzen Scheiben zu versehen, oder dafür eine Geldentschädigung zu geben, die jetzt nicht unbedeutend ausfallen würde.

Bei den Lieferungsgeschäften ist der Wispel Roggen für den Monat Juli d. J. zu 81 Thalern angetragen, kann aber keine Abnehmer oder Käufer finden, da Alle in der Hoffnung leben, daß die Getreidepreise bis dahin noch bedeutend sinken werden.

Aus dem Hannöverschen, vom 27. Mai. Von Seiten des königlichen hannöverschen Konsistoriums ist folgendes Cirkular ergangen:

„Da dem Vernehmen nach hin und wieder die irrige Meinung Eingang gefunden, als sey eine neue und geschärfte Formel, welche die anzustellenden und resp. weiter zu befördernden Kandidaten und Prediger Unseres Konsistorial-Sprengels behuf ihrer Verpflichtung auf die symbolischen Bücher zu unterzeichnen haben, von Uns beliebt und eingeführt worden: so finden Wir Uns bewogen, den sämmtlichen Uns untergebenen Predigern hierdurch unverhalten seyn zu lassen, daß in Betreff der bekannten und herkömmlichen Verpflichtungsformel, welche sich auch in Schlegels kurhannöverschem Kirchenrechte Th. II. S. 308 angeführt findet, und welche wörtlich lautet: „Ego N. N. — — — sancte promitto, me in proponendis christianae religionis veritatibus normam librorum symbolicorum esse seculorum," keinerlei Aenderung eingetreten ist, sondern es vielmehr bei derselben nach wie vor lediglich sein Bewenden behält, und nur dahin vorsorgliche Anordnung getroffen worden, daß willkürliche Veränderungen oder Zusätze, wie solche bisher mehrfach bei der Unterzeichnung vorgekommen, hinführo nicht mehr gemacht werden. Das Duplikat dieses Ausschreibens, von welchem für jeden Prediger ein Exemplar hierneben geht, wird mit den Praesentalis der Prediger versehen, anher zu remittiren, im Uebrigen auch dessen Inhalt den Kandidaten und Studiosen der Theologie von den Ephoren, oder denjenigen, welche deren Stelle vertreten, bekannt zu machen seyn.

Hannover, den 18. Mai 1847. Königl. hannöversches Konsistorium. v. Derschau.

An sämmtliche unter hiesigem königl. Konsistorium stehende General- und Special-Superintendenten, geistliche Ministerien in Städten, auch Stifter und Klöster." (H. C.)

Breisach, vom 30. Mai. Im Rheinthale ist jetzt der Roggen aus der Blüthe und verspricht eine Ernte, wie wir lange keine erlebt haben. Alle übrigen Getreidearten, so wie der Wein, haben das beste Aussehen; letzterer scheint in diesem Jahre das verwichene noch in Schatten setzen zu wollen. Seit einigen Tagen sind überall reife Erdbeeren, und im Kaiserstuhl-Gebirge reife Kirschen zu haben. Obst gibt es allenthalben in Fülle.

Frankreich.

Paris, vom 1. Juni. Dem Courrier Francais zufolge beabsichtigen mehrere Kammerglieder den Hrn. Guizot wegen der Intervention in Portugal in heutiger oder morgiger Kammersitzung zu interpelliren.

— Der Gesetzvorschlag wegen der Offizier-Avancements, den die Deputirtenkammer gestern und heute diskutirte, erscheint auf den ersten Blick als eine höchst unschuldige, interesselose Maßregel. Er ist dies aber keineswegs.

Die Hauptorganisation der Armee erfolgte bekanntlich durch das Reglement vom 14. April 1832. Artikel 12 dieses Grundreglements befiehlt ausdrücklich, daß zwei Drittheile der Lieutenants- und Kapitainsbeförderungen nach der Ancienneität erfolgen müssen. Der Regierung schien dies sehr unbequem und sie publizirte am 16. März 1838 eine Ordonnanz, durch die sie sich selbst das Recht zulegte, Lieutenants und Kapitäns auch außer der Reihe avanciren zu lassen. Dieser willkürliche Zustand dauerte bis heute und gab zu einer unzähligen Menge von Klagen und Beschwerden Veranlassung. Endlich scheint der Regierung vor neuen Ausbrüchen der dumpfen Klagen der Betheiligten Angst geworden zu seyn, denn sie hat einen Gesetzvorschlag hierüber vorgelegt. In der Pairskammer ist der Vorschlag, obgleich scharf angegriffen, so ziemlich glücklich durchgegangen.

Großbrittanien.

London, vom 31. Mai. In der Unterhaussitzung, deren Anfänge uns vorliegen, bildeten die Vorgänge in Portugal den Gegenstand mehrfacher Interpellationen. Lord Palmerston erklärte, das in der Pariser „Presse" veröffentlichte Protokoll sey richtig; auch versprach er baldige Vorlage der auf die Intervention bezüglichen Papiere, daher Herr Hume seinen betreffenden Antrag bis Freitag verschob. Das Haus schritt dann zur Berathung der von dem Oberhause zur irischen Armen-Unterstützungsbill gemachten Amendements, welche übrigens der Sprecher für eine Verletzung der Privilegien des Hauses erklärte.

— Madrider Briefe der „Times" vom 23. Mai melden, daß die Königin hartnäckigst auf der Ehescheidung besteht und daß die Minister nach einigem Widerstande und als die Königin sich ganz bereit gezeigt, ihre Entlassung anzunehmen, nachgegeben. Das Kabinet gedenkt die Heirath einfach zu annulliren, ohne sich an Papst und kanonisches Recht zu kümmern. Zu diesem Begehr wird die Königin öffentlich erklären, wie sie es privatim schon erklärt hat, daß sie durch Drohungen und Einschüchterungen zu der Heirath gezwungen worden, daß man ihr nur 3 Tage Bedenkzeit gegeben und daß die Darstellung, welche die „Times" im Septbr. v. J. von diesen Vorgängen gab, ganz richtig war. — Andererseits meldet man der „Times" aus Paris, daß Narvaez sich bereit hält, auf die erste Mittheilung von den Moderados hin sofort nach Madrid zu eilen und sich dort der Armee zu bemächtigen, um seiner Partei kräftig beizustehen. Wenn die Königin unklug oder übel berathen, ist eine Krisis unvermeidlich.

— Nicht allein der torystische „Herald", sondern auch der „Expreß" und der „Sun" sind der englischen Intervention höchst abgeneigt. Ersterer widmet der Frage heute einen längeren leitenden Artikel, dessen Inhalt in Kurzem der ist: Alle Betheiligten haben Unrecht: zumeist die Königin Donna Maria, durch ihre, sich und ihrem Lande gleich verderbliche, unerträgliche Regierung; sodann die Junta, indem sie mit den Miguelisten sich verbunden und ihre Bedingungen jetzt zu hoch schraubt, und endlich die englische Regierung, indem sie erst spanische Intervention zugegeben, dann das dynastische Interesse hat ins Spiel treten lassen und endlich, indem sie selbst intervenniren will. Letzteres nennt „Expreß" geradezu schmachvoll. Auch „Sun" (im City-Artikel) bezweifelt das Recht Englands zu intervenniren, da sich kein äußerer Feind gezeigt, und meint, die Junta werde es allen Betheiligten noch gar heiß machen und selbst ein mit den Bajonnetten fremder Mächte erfochtener Erfolg werde der Sache der Königin keinen innern Halt noch Kraft verleihen.

Spanien.

Madrid, vom 22. Mai. Noch immer ist die große Frage, um deren Lösung es sich hier handelt, um keinen Schritt einer neuen Entwickelung näher gerückt. Nicht einmal mit ihrem wahren Namen wagt man sie zu bezeichnen. Anfangs gab man ihr den beschönigenden Namen der „Pallastfrage". Dann hörte man wohl das Wort „Günstlingsfrage" (cuestion de valimiento) fallen, und nun hat das die ultramoderirte Partei vertretene Blatt, el Faro, welches sich zum Schutzredner des Königs gegen seine Gemahlin aufwirft, sich erkühnt, von einer „Scheidungsfrage" zu reden und dadurch der periodischen Presse die Veranlassung zu höchst ärgerlichen Erörterungen zu geben. Der Faro widersetzt sich aus allen Kräften der Zulassung eines solchen äußersten Mittels und behauptet, die Scheidung wäre nicht blos eine spanische, sondern eine europaische Frage, was aus dem Munde der Ultramoderirten um so auffallender klingt, als sie die Lösung der Heirathsfrage bekanntlich für Spanien und für ihre Partei allein in Anspruch nahmen. Daß der König zuerst mit dem Wunsche der Scheidung hervorgetreten sey, darf man wohl kaum annehmen. Denn welcher Rechtsgrund stände ihm zur Seite, ihm, den die Minister Mon und Pidal, als sie ihm den leeren Königstitel großmüthig ertheilten, zugleich belehrten, daß er keinerlei Einwirkung auf die Regierung des Landes ausüben dürfe? Findet der König sich etwa in seinen Rechten gekränkt, weil seine Gemahlin in ihren häuslichen Einrichtungen Anordnungen trifft, in den engen Kreis ihrer nächsten Umgebungen vorzugsweise Personen aufnimmt, die ihm, dem Ehegatten, mißfallen? Unmöglich kann er voraussetzen, daß die erhabene Person, welche er als Oberhaupt des Staates anerkennen muß, sich zur Dienerin seines Willens im Pallaste erniedrigen wolle. Unmöglich kann er vergessen haben, daß er selbst vor der Vollziehung seiner Vermählung die von dem Ministerium Isturiz aufgesetzten, von der Mutter der Königin genehmigten Ehepakten unterzeichnete, kraft deren die junge Königin fortwaprend als Chef der Familie und des Pallastes betrachtet werden und ihr allein die Ernennung des Hofstaates und der Dienerschaft des Pallastes, so wie die Verwaltung des Familiengutes, zustehen sollte. Wenn also der König einen rechtlichen Grund für das Beharren auf seiner Trennung von seiner Gemahlin in Anspruch nehmen will, so muß dieser ein solcher seyn, der aus völliger Unvereinbarkeit seiner innersten und pflichtmäßigen Gefühle mit dem Betragen der Königin als Ehegattin hervorgeht, und ihm selbst, nicht aber seinen unberufenen Rathgebern, liegt es ob, diesen Grund vor den Augen der Nation zur Sprache zu bringen und zu rechtfertigen.

Es scheint, der König erklärte den Ministern, nur unter der Bedingung, daß der General Serrano auf immer entfernt würde, dieselbe Wohnung mit seiner Gemahlin beziehen zu wollen. In dieser Erklärung liegt offenbar eine dem Ehrgefühl der Königin zugefügte Kränkung, eine Verdächtigung der Reinheit ihres Wandels. Würde die Königin die Entfernung Serrano's jetzt zugeben, so könnte eine solche Nachgiebigkeit leicht als ein Eingestandniß irgend eines begangenen Fehlers ausgelegt werden. Wenn ihr Gemahl keinen Anstand nimmt, sie in der öffentlichen Meinung zu verdächtigen, so verdient er offenbar Geringschätzung statt Mitleidens, wenn er nicht zugleich die ihm als Gatten, als Fürsten obliegende Pflicht erfüllt, seine Anklage mit vollgültigen Beweisen zu belegen.

Ob die Minister dem Könige die obschwebende Frage aus diesem Gesichtspunkt vorgestellt haben, vermag ich nicht anzugeben. Ihnen steht es am wenigsten zu, der Königin gegenüber auf der Entfernung Serrano's zu beharren, da sie es waren, welche die von ihren Vorgängern über ihn verhängte Verbannung zurücknahmen und nur auf dieser Bahn den Gipfel der ministeriellen Gewalt erstiegen. Nach allen Seiten durch das aus der Anwesenheit Serrano's hervorgehende Verhältniß gehemmt, sollen sie ihm in den letzten Tagen den hohen Posten eines General-Capitains der Insel Cuba, den ein von dem Bewußtseyn seiner Pflichten so tief durchdrungener General ohne Zweifel mit Ruhm und Erfolg bekleidet haben würde, angetragen haben; allein Serrano findet das dortige Klima seiner Gesundheit nicht zuträglich und zieht vor, „die schönen Tage von Aranjuez" zu genießen. Seine progressistischen Freunde benutzten vielmehr diesen Wunsch der Minister, ihm eine glänzende Thatigkeit anzuweisen, dahin, daß sie während der Abwesenheit der amtlichen Rathgeber der Königin von Aranjuez dieser vorstellten, der General Serrano ware durchaus dazu geeignet, als Kriegs-Minister gemeinschaftlich mit den Herren Olozaga, Mendizabal und ähnlichen Personen in ein neues Kabinet zu treten.

In der That hieß es hier vorgestern, daß die Königin die Einsetzung eines solchen Ministeriums genehmigt hätte. Sogleich schritten die Moderirten zu dem längst von mir angekündigten letzten Mittel. Die jungen Generale, deren Lippen stets von Versicherungen unbedingter Ergebenheit gegen den Thron überfließen, hielten eine Berathschlagung und fertigten vorgestern den jüngeren General Concha nach Aranjuez ab, wo er im Namen seiner Kameraden der Königin und dem General Serrano, gewiß in den ehrerbietigsten Ausdrücken, erklärte, nicht für die Treue der Armee einstehen zu können, falls ein progressistisches Ministerium eingesetzt würde. Die Königin entsagte darauf diesem Gedanken. Der englische Gesandte fiel einer heftigen Migräne anheim, während die Minister sich von den Beangstigungen der überstandenen Krisis erholen. Der Keim des Uebels aber, welches die Unbeständigkeit der Macht zur Folge hat, die Pallastfrage, bleibt bestehen. (A. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, vom 28. Mai. Die Kommission zur Linderung der Brodtheurung zeigt an, daß mit Nächstem mindestens 20,000 Tonnen Roggen zum Verbrauch und Verkauf in der Hauptstadt ankommen werden.

Schweiz.

Die revolutionäre Propaganda. Unter dieser Ueberschrift enthält die eidgenössische Zeitung (Zürich) nachstehenden Artikel: „Die neuerdings, wie es scheint, systematisch von der Schweiz aus ins Werk gesetzte Verbreitung revolutionärer, atheistischer und kommunistischer Flugschriften nach Deutschland scheint endlich doch der radicalen Presse — in deren Interesse es im gegenwärtigen Moment in der That nicht liegt, dem Auslande neue, nur allzu gegründete Beschwerden in die Hand geben — zu viel geworden zu seyn. Mehrere radikale Blätter können sich bei Gelegenheit der Jenni'schen Broschüre diesmal nicht stark genug gegen das nur zu lange geduldete und vielfach sogar gehätschelte Unwesen aussprechen.

So lesen wir im St. Galler Erzähler: „Die Freiheit der Presse ist eines der ersten Heiligthümer eines freien Volks. Die Schweiz wird sie sich nicht nach monarchischem, absolutistischem Zuschnitte beschränken lassen. Nichtsdestoweniger erfüllt uns das schmutzige Treiben einiger schweizerischen Pressen, welche sich dazu hergeben, revolutionäre Flugschriften für Deutschland zu drucken und nach Deutschland zu verbreiten, mit eben so viel Ekel und Abscheu als das Treiben dieser und anderer Pressen, welche abscheuliches, atheistisches, communistisches und nihilistisches deutsches Zeug drucken und verbreiten. Diese schmutzigen Buchdrucker schaden der Schweiz, die sie verurtheilt; sie schaden der guten liberalen Sache im Inlande und Auslande viel mehr als sie glauben. Mögen andere sich mit eben dem Abscheu, wie wir, von diesem schmutzigen Gewerbe wegwenden, und die Regierungen, wie es in Zürich, Bern, Basel und Appenzell geschehen ist, solches Handwerk unerschrocken legen. Sie verdienen den Dank aller biedern, wohlgesinnten Bürger und Schweizer. Wir unsererseits werden, wenn die berührten Pressen ihr schamloses Gewerbe nicht aufgeben, sie nächstens dem liberalen Publikum vorzeigen, auf daß es ihnen verdienterweise seinen Zuspruch entziehe. Die Schweiz ist nicht das Land aller politischen deutschen Freibeuter und aller verrückten nihilistischen deutschen Himmelsstürmer, die dem lieben Gott und dem Eigenthum und der guten Sitte ihre jämmerlichen Fäuste weisen, und allem Heiligen und Ehrwürdigen Dintenkleckse anhängen möchten."

Und in der „Glarner Ztg": „Es ist eine schöne Sache um das Asylrecht, aber unverantwortlich ist es, wenn es mißbraucht wird. Und nichts als argen Mißbrauch nennen wir es, was namentlich in neuerer Zeit wieder einige Deutschmichel in der Schweiz treiben. Eine Brandschrift um die andere wird gegenwärtig in der Schweiz von Deutschen fabricirt, und wandert auf dem Weg der Propaganda nach Deutschland. Kaum hat die Zürcherische Regierung an Heinzen, der in Zürich geduldet war und von dort aus Fürstenmord und Revolution predigte, ein Exempel statuirt, indem sie ihn des Kantons verwies, so folgen noch grassere Erbärmlichkeiten nach. Die deutsche Presse, und zwar nicht blos die Allg. Ztg., beschwert sich erneuert über Pamphlete, die theils von Walser auf dem Birsfeld, theils aus der welschen Schweiz nach Deutschland eingeschwärzt werden, und gerade diese Woche sah sich die radikale Berner Regierung genöthigt, eine gotteslästerliche Schrift Feuerbachs, deren Bestimmung Deutschland war, durch Confiscation zu unterdrücken." (D. h. sie kam zu spät, indem sie zuwartete, bis sie durch die Volkszeitung darauf aufmerksam gemacht worden, so daß nur noch wenige Exemplare sich vorgefunden haben sollen. Anm. der Eidg. Ztg.)

„Die Schweiz kann bei solchen Erscheinungen nicht gleichgültig seyn. Glaube man es nur, literarische Fabrikate dieser Art heben die liberale Sache diesseits und jenseits des Rheins nicht, und sind nur geeignet, die Freisinnigen, die noch auf ein bischen Vernunft Anspruch machen, in Verlegenheit zu bringen, indem die absolutistische Presse sie so gerne für solch rappelköpfiges Zeug haftbar machen möchte. Das Ausland hat ohnehin einen Zahn auf unser Vaterland; unsere Institutionen sind ihm ohnehin ein Dorn im Auge; durch solchen hirnlosen Mißbrauch derselben wird aber dieser böse Sinn genährt, und die Schweiz noch mehr allerlei Plackereien, unter denen am Ende nur der brave Bürger zu leiden hat, ausgesetzt. Und wer sind denn am Ende diese Leute, die unser Vaterland zum Nest ihrer Wühlereien machen möchten? Unzufriedene Köpfe, die, nachdem sie ihr Schlaraffenthum ausgerast haben, dem nämlichen Lande, das ihnen das Asyl gewährt, den Rücken kehren, die servilsten Diener der Monarchen, die ihnen vielleicht ein Stück Brod in den Mund geworfen, abgeben, und keine eifrigere Aufgabe haben, als zu Denuncianten der Schweiz zu werden und ihre Freiheit mit Undank und Verleumdung zu lohnen. Beispiele solchen Verraths gehören nicht zu den Seltenheiten. Wir halten es namentlich für die Sache der liberalen Blätter, sich entschieden gegen das Unwesen auszusprechen. Der gesunde Sinn des Volks verwirft solche Absurditäten, und die Regierungen thun gut daran, nicht durch die Finger zu schauen, sondern den Tollköpfen das Handwerk kräftig zu legen."

Nachdem so lange und, wie uns dünkt, so unverantwortlich durch die Finger gesehen worden ist, wollen wir hoffen, daß nunmehr jenen Druckereien ihr unverantwortliches Handwerk gelegt werde, aber in Wahrheit, nicht bloß zum Schein. Wenn die Regierungen wollen, so wird es ihnen in der That nicht schwer fallen, da die Pressen, aus denen jene Machwerke hervorgehen, in Zürich, Bern, Appenzell, Baselland, Waadt und Genf zur Genüge bekannt sind.

Amerika.

Schlacht bei Cerro Gordo. — Abermalige Niederlage der Mexikaner. — Wegnahme von Xalapa und Perote durch die Amerikaner. — Der mexikanische Congreß bleibt kriegerisch gesinnt. — Commodore Perry nimmt Tuopan. — Schlachten von San Pasqual und Sacramento von den Amerikanern gewonnen und Chihuahua (California) eingenommen. — Der Dämpfer Caledonia, der Samstag Abend in Liverpool eingelaufen, bringt Nachrichten aus New-York vom 15., Boston 16. und Halifax 18. Mai. Dieselben enthalten aus dem Innern der Vereinigten Staaten keine politische Neuigkeit von Bedeutung, dagegen um so interessantere Kriegsneuigkeiten.

Die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz hatten eine Schlacht bei Cerro Gordo in Aussicht gestellt. Diese hat in der That am 17. und 18. stattgehabt und mit einer Niederlage der Mexikaner geendet. Nach dem „New-Orleans Delta" war der Verlauf etwa folgender:

General Twiggs, der die Vorposten kommandirte, hatte sich unterhalb Cerro Gordo mit seiner Division gelagert und dort stießen am 16. April noch zwei Divisionen zu ihm. An demselben Abend fand ein Scharmützel zwischen einer Bande Rancheros und einer amerikanischen auf Fouragirung ausgezogenen Schaar statt, worin erstere geschlagen ward. Das amerikanische Lager war von der nächsten der mexikanischen Verschanzungen $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernt. Die Landstraße von Vera-Cruz nach Xalapa geht hier längs einer Schlucht, welche mehrere Meilen weit von hohen, eine über der andern sich aufthürmenden und sämmtlich befestigten Klippen beherrscht wird. Wenn man aus diesem Engpaß heraus ist, windet sich die Straße rings um den Bergrücken herum und klimmt dann einen jähen Berg herauf, wobei sie fast 1 (engl.) Meile weit von den Forts und Batterien des Cerro Gordo beschossen werden kann. Man sieht, die Mexikaner hatten eine fast unangreifbare Stellung inne und Santa Anna besaß, wie es heißt, 15—20,000 Mann nebst 24 Feldgeschützen und 14 schweren Kanonen; die Amerikaner unter Scott waren etwas über 8000 Mann stark. Um den Hemmnissen des Terrains einigermaßen zu entgehen, hatte Scott befohlen, durch ein auf seinem rechten Flügel gelegenes Chaparal eine Straße zu bahnen; aber dieser Plan ward von einem Deserteur den Mexikanern verrathen und der General Vega mit einer starken Abtheilung Mexikaner marschirte nach den Forts auf dem linken Flügel der mexikanischen Armee. Am 17. nun erließ Scott einen Tagesbefehl, worin er den Entschluß kund gab, am 18. die ganze Linie der feindlichen Batterien und Verschanzungen von vorn anzugreifen und zugleich schon früh am Morgen des 18. umgehen zu lassen. Die Division Twiggs hatte zu letzterem Zwecke schon die nöthigen Distanzen eingenommen und hatte den Befehl, mit Tagesanbruch am 18. aufzubrechen und eine Stellung im Rücken des Feindes einzunehmen, um ihm den Rückzug nach Xalapa abzuschneiden. Die Divisionen Worth und Shield sollten in zwei getrennten Colonnen die Forts auf der linken Seite des Feindes angreifen und sobald sie diese weggenommen haben würden, sollte General Pillow mit seiner Brigade durch die Linie der feindlichen Batterien brechen und wenn er im Rücken der Linie sich befand, seine Truppen rechts und links deployiren und den Feind von hinten angreifen. Walls Feldbatterie und die Kavallerie sollten als Reserve dienen und daher außer dem Bereich der feindlichen Geschütze ihre Stellung einnehmen. Dieser Plan ward mit vollkommenem Erfolg gekrönt und die Schlacht war am 18. schon vor 2 Uhr Nachm. zu Gunsten der Amerikaner entschieden. General Twiggs, der den schwierigsten Angriff gerade gegen das Hauptfort zu machen hatte, führte den ihm zugefallenen Antheil am Angriffsstand zu seinem großen Ruhme aus. Hiebei unterstützte ihn besonders Oberst Harney, der Bayard der amerikanischen Armee, welcher unter niederschmetterndem feindlichen Feuer die Batterien im Sturm und mit Bayonnett nahm. Die Mexikaner erlitten bei diesem Angriff die schwersten Verluste: unter andern fiel Gen. Vasquez. Nachdem nun so der Cerro genommen war, forderte General Worth, der mit vieler Mühe die Höhen auf dem linken Flügel des Feindes überstiegen, ein im Rücken des Cerro gelegenes und von dem tapfern und geschickten Mulatten, General Pinzon, befehligtes Fort zur Uebergabe auf und Pinzon ergab sich auch mit allen seinen Truppen.

Minder glücklich war General Shield, ebenfalls auf dem linken Flügel des Feindes. Er griff eine vom General La Vega besetzte Batterie an und deren Feuer setzte ihm stark zu: die Freiwilligen von Illinois und Newyork konnten sie erst nach schweren Verlusten nehmen und Shield selbst ist tödtlich verwundet; jedoch gibt eine Nachschrift zu Scotts amtlicher Depesche an den Kriegsminister (die aus dem Hauptquartier Plan del Rio, 50 Meilen von Vera-Cruz, 19. April datirt ist) einige Hoffnung zu seiner Rettung. Auch Pillow hatte auf dem rechten Flügel der Feinde starke Verluste bei einem ersten Angriff erlitten und wollte eben einen zweiten unternehmen, als die Niederlage der Mexikaner auf allen andern Punkten auch ihren rechten Flügel zur Uebergabe bewog. Die Anzahl der Gefangenen beträgt (nach offizieller Angabe) 3000 Gemeine nebst der entsprechenden Anzahl Offiziere und 5 Generalen, nämlich Pinzon, Jarrero, La Vega, Noriega und Abando. Den Verlust der Mexikaner an Todten und Verwundeten gibt Scott auf 350, den der Amerikaner auf 250 an. Etwa 5 bis 6000 Mexikanern unter Santa Anna, Ampudia, Canalizo und Almonte gelang es zu entfliehen, ehe Twiggs auf der Landstraße anlangen und den Rückzug abschneiden konnte. Santa Anna's Benehmen wird von den gefangenen mexikanischen Offizieren als sehr feige geschildert und messen sie seiner Feigheit den Verlust der Schlacht bei. Seine Equipagen und ganzes Gepäcke und Papiere, ja sogar sein hölzerner Fuß fielen in die Hände der Amerikaner, die darin unter andern auch 20,000 Dollars fanden. An Geschütz erbeuteten sie 30 Stück und sagt Scott in seiner Depesche, daß er förmlich in Verlegenheit ist über die Resultate seines Sieges, da er weder Mittel zum Transport der schweren Beute noch Lebensmittel für Ernahrung der Gefangenen besitzt, noch auch Truppen entbehren kann, um sie nach Vera-Cruz zu befördern. Er hatte daher beschlossen, sämmtliche Gefangene auf ihr Ehrenwort freizugeben.

Noch am Nachmittage des 18. war Twiggs auf Xalapa zu maschirt und hatte in Verfolgung der flüchtigen Feinde

viele Gefangene gemacht. Am 19. nahm er Besitz von Xalapa. Worth war weiter marschirt und hatte am 22. Parote genommen, oder vielmehr von einem zu diesem Behufe zurückgelassenen Oberst übergeben bekommen. Er wollte nach Puebla zu marschiren, und hatte seine Vorposten schon nach dieser Richtung hin gesandt. Scott war am 30. April in Perote einmarschirt und hatte einen Friedensboten an den mexikanischen Congreß gesandt. Indessen war Santa Anna in Orizaba, südlich von der Straße zwischen Vera-Cruz und Mexico, und rüstete sich dort zu einem Guerilla-Kriege; seine Truppen zieht er hauptsächlich aus dem Staate Oaraca. Er hatte nach Mexico eine Unterstützung an Geld und Truppen geschrieben, aber sein Gesuch war unbeachtet geblieben.

In Mexiko selbst, woher wir Nachrichten bis 2. April haben, war am 31. März, um Gomez Farias von seinem Posten als Vice-Präsident zu verdrängen, der Posten selbst durch einen Congreß-Beschluß abgeschafft, aber bald darauf unter dem Namen eines Substituten des Präsidenten Don Pedro Anapa zu derselben Würde erwählt und am 2. April installirt worden.

Am 15. Mai sollte die Wahl eines Präsidenten stattfinden, denn Santa Anna bekleidet diese Würde nur provisorisch. Sobald die Nachricht von dem Verlust der Schlacht bei Cerro Gordo in die Hauptstadt kam — freilich nur sehr entstellt, denn die mexikanischen Berichte lassen Santa Ana mit 6000 Mann von 14,000 Amerikanern umringt werden und lassen ihn dann sich tapfer mit dem Schwerte seinen Weg hindurchbahnen und geben Scott's Verlust auf 2000 Todte und eben so viel Verwundete an — sobald also die Nachricht hinkam, bemächtigte sich Schrecken der Gemüther und es wurden zwar einige Erdwerke aufgeworfen, aber sonst doch keine ordentlichen Vertheidigungsanstalten getroffen. Der Congreß hielt sofort eine außerordentliche Sitzung, worin er ein Dekret annahm, das den Mexikanern die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges und der Vertheidigung der Nationalität einprägt und der executiven Gewalt Friedensschluß mit den Vereinigten Staaten und Unterhandlungen behufs Gebietsabtretungen verbietet, auch alle Personen zu Verräthern erklärt, die Verträge schließen. Ein bleibendes Comite soll den Congreß vertreten, falls derselbe nicht länger sitzen kann; dieses soll sämmtliche Pflichten des Regierungs-Raths übernehmen und sogar im Falle der Erledigung eine zeitweilige executive Gewalt ernennen; die Vollmacht dieses Comite hört mit dem Kriege auf. Indeß meldet auch die Picagune von dem Bestehen einer starken Partei, die Frieden will, und in Vera Cruz war am 28. die Nachricht eingetroffen, daß der brittische Minister Bankhead abermals seine Vermittelung behufs des Friedens angeboten.

Von der Taylor'schen Armee hatte man in New-Orleans Nachrichten aus Saltillo bis zum 16., aus Camargo bis zum 18. April. Die Armee befand sich in gutem Gesundheitszustande. Taylor trifft Anstalten zum Marsch nach San Luis di Potosi, das ihm keinen Widerstand leisten kann, und wird sich so in Verbindung mit Scott setzen. Einstweilen hat sich Oberst Doniphan von Californien her mit Taylor in Verbindung gesetzt. In letzterer Provinz haben General Kearney und Oberst Doniphan nach einem wahren Alexander-Zug von 2000 Meilen vom Missouri her, eine überlegene mexikanische Macht unter General Pico bei San Pasquai geschlagen, Chihuahua weggenommen und endlich bei Sacramento mit 2000 Freiwilligen mehr als 4000 Mexikaner besiegt, so daß jetzt ganz Californien in amerikanischen Händen ist. Oberst Doniphan hat sich übrigens zur Räumung von Chihuahua angeboten, wenn die Bürger sich verpflichten wollen, bis Ende des Krieges neutral zu bleiben.

Indeß ist auch die Flotte nicht müßig. Commodore Perry hat ohne großen Verlust am 18. April Tuipan weggenommen und wird gegen Tobasco und andere Häfen an der südlichen Küste segeln.

China und Indien.

Die Nachrichten der letzten indischen Post aus Hongkong reichen bis zum 29. März, so daß demnach der Verkehr mit Bombay wieder in der kurzen Frist von 16 Tagen Statt fand. Der „Friend of China" klagt über die drückende Hitze, die während des Märzen im südlichen China herrschte; namentlich in Canton war sie übergroß, und die in den dortigen Faktoreien wohnenden Engländer mietheten Häuser in dem kühleren Macao, um da den Sommer zuzubringen. Am 11. Febr. hatte der Gouverneur Sir John Davis in der Stadt Victoria den Grundstein zu einer anglicanischen Kirche gelegt. Die wichtigste Notiz ist die: daß Sir John Davis gegen die fortdauernde Ausschließung der Fremden von der innern Stadt Canton gegen Key-ing, den Statthalter der Provinz Kwang-tong, ernstlichst remonstrirt hatte und im Begriff stand, Instruktionen aus England zufolge, dieser Remonstration durch Absendung eines Kriegsdampfboots vor die Stadt Nachdruck zu geben.

Ein anderes, ziemlich unwahrscheinliches Gerücht, dessen der Friend of China erwähnt, besagt: Sir J. Davis habe die Absicht gehabt, auf dem Dampfboot Vulture nordwärts zu segeln und Peking zu besuchen, um dort persönlich mit dem kaiserl. Hof wegen der Verhältnisse Cantons zu unterhandeln, wozu er von der brittischen Regierung bevollmächtigt sey. Aus dem Meerbusen von Petscheli werde dann der Gouverneur nach Japan segeln und die Anknüpfung engl. Handelsverbindungen mit diesem Lande versuchen.

In dem Schreiben eines Franzosen aus Hongkong im Märzhefte der **Annal. Marit. et Colon.**, welches das „Ausland" mittheilt, heißt es: „Ich fand hier die Aufmerksamkeit sehr beschäftigt mit der Erscheinung des französischen und amerikanischen Geschwaders in Japan. Die Aufmerksamkeit der englischen Kaufleute richtet sich gegenwärtig auf dies Land mit um so größerem Eifer, als sie hier eine Entschädigung für die Täuschungen hoffen, die ihnen der Handel in China bereitet hat, theils weil er trotz seiner Zunahme hinter den Erwartungen zurückblieb, theils weil die große Zahl englischer und amerikanischer Concurrenten die Vortheile sehr verminderte. Nichts deutet darauf hin, was die Absichten der Engländer hinsichtlich einer Eröffnung Japans sind, aber es ist augenscheinlich, daß die Verwaltung von Hongkong das englische Ministerium antreibt, nach dieser Richtung hin, einen kräftigen Schritt zu thun."

Aus Amoy wieder ein Bericht über Seeräuber, die ein Schiff weggenommen, aber bald nachher von einem englischen Schiffskapitän selbst weggenommen und alsbald vor ein Kriegsgericht gestellt wurden, das aus chinesischen und brittischen Behörden zusammengesetzt war. Dies verurtheilte sämmtliche Piraten, 80 an der Zahl, zum Tode; ein solches Beispiel wird, wie der Berichterstatter sagt, den gewünschten Eindruck nicht verfehlen.

Berlin, vom 29. Mai. Laut Nachrichten aus St. Petersburg waren die ersteren dort betrachteten Schiffe bereits gesegelt; bei dem gehabten Nordost- und Ostwind dürften deren hauptsächlich mit Roggen und Mehl auf Stettin gefrachtet, bald eintreffen und zu Wasser und per Eisenbahn uns zugeführt werden.

Gerste war bei größeren Partien fast unverkäuflich, zu 72—70 Thlr. wurde detaillirt.

Gleich schwierig war der Absatz für Hafer, wovon Mehreres in nächster Zeit wird gelagert werden müssen; im Einzelverkauf bedingt 48- bis 54pfd. 42—45 Rthlr. nach Qualität.

Erbsen waren selbst zu den herabgesetzten Forderungen von 96—104 Rthlr. nach Güte vereinzelt kaum zu begeben.

Die Witterung bisher war prächtig, die Vegetation sehr günstig, wie sie jetzt für die Roggenblüthe gedeihlich ist.

Adreß-Comptoir
für
die arbeitende Klasse.
Wirksamkeit vom 17. bis 31. Mai.

Es haben sich 84 Arbeitsuchende, 23 männliche und 61 weibliche, angemeldet; von ersteren sind 11, von letzteren 20, im Ganzen 31 beschäftigt worden. Die Zahl der Arbeitgeber ist von 199 bis zu 217 gestiegen.

Arbeitsgesuche	in einem Alter von				Arbeits-Anweisungen.
	7—14	15—21	22—42	43—63 Jahren und darüber	
4 Abschreiber	—	1	2	1	4
4 Cigarrenmacher	—	3	1	—	—
1 Cigarrenwickler	1	—	—	—	—
1 Handlanger	—	—	1	—	—
1 Hausknecht	—	1	—	—	—
1 Lehrjunge	1	—	—	—	—
1 Plissierer	—	—	1	—	1
1 Sattler	—	—	1	—	—
1 Schreiner	—	—	1	—	—
2 Sortirer	2	—	—	—	2
1 Stocher	—	—	1	—	1
1 Tagelöhner	—	—	1	—	1
2 Tapezirer	—	2	—	—	2
1 Thürsteher	—	—	1	—	—
1 Zeichner	—	—	1	—	—
1 Amme	—	—	1	—	—
9 Aufwärterinnen	—	3	5	1	3
26 Dienstmädchen, 1ste,	—	4	9	—	1
„ 2te,	—	5	1	—	1
„ 3te,	1	3	1	—	—
„ Kammerjungfer	—	1	1	—	—
1 Häklerin,	1	—	—	—	—
15 Näherinnen	—	1	9	5	8
7 Strickerinnen	—	—	6	1	5
1 Stahlfedernheftm.	—	—	1	—	1
1 Scheuerfrau	—	—	—	1	1
84	6	24	45	9	31

Mit Freude müssen wir berichten, daß sich noch immer eine große Theilnahme an der Verloosung zur Errichtung einer Arbeitsschule zeigt. Die Nützlichkeit einer solchen Anstalt hat uns bewogen, so schnell wie möglich das Werk ins Leben zu setzen. Die Arbeitsschule hat heute mit Eröffnung einer Nähschule ihre Wirksamkeit begonnen.

Das Adreß-Comptoir ist von nun an zweimal in der Woche, Mittwochs und Samstags, von 4—5 Uhr geöffnet. Arbeit-Bestellungen können jedoch jederzeit in der Anstalt abgegeben werden.

Düsseldorf, den 1. Juni 1847.

Der Vorstand.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 3. Juni. Morgens 7 Uhr: 10 Fuß 7½ Zoll. Wind Nordwest.

h
c

Anzeigen.

In der gerichtlichen Theilungssache Schmitz gegen Beucheler wird in Folge eines landgerichtlichen Urtheils vom 15. Dezember v. J. das zu Düsseldorf in der Mühlengasse unter Nr. 75 neben Mertier und dem Eiskeller gelegene Haus, taxirt zu 600 Thlr.,

am Donnerstag den 24. Juni d. J.,
Nachmittags um 2 Uhr,

bei der Wittwe Breidenbach zu Düsseldorf in der Mertensgasse durch den unterzeichneten daselbst wohnenden Notar öffentlich verkauft werden.

Bei diesem Verkauf sind betheiligt: a) die Minderjährigen Peter, Heinrich und Louise Schmitz, beide Erstere Tagelöhner, letztere ohne Gewerbe, worüber die Wittwe Joseph Schmitz, Christina geborne Schönen, ohne Gewerbe, Hauptvormünderin und der Kleidermacher Joseph Arets Gegenvormund; b. die Minderjährigen Johanna und Catharina Horn ohne Gewerbe, über welche Gerhard Horn, Sattler, Hauptvormund und Friedrich Beucheler, Buchdrucker, Nebenvormund ist, sämmtlich zu Düsseldorf wohnend.

Düsseldorf den 22. April 1847.

Lützeler.

Freitag den 4. Juni, Nachmittags 6 Uhr:

Militär-Concert

vom Musikkorps des
Kgl. 16. Infanterie-Regiments,
auf dem
Ananasberge.

Es beehrt sich hierzu ergebenst einzuladen
Franz Geisler,
Hof-Conditor.

---

[266] Ein theoretisch und praktisch gebildeter Oekonom in den besten Jahren, welcher mehrere bedeutende Güter verwaltet hat und darüber die empfehlendsten Zeugnisse vorlegen kann, wünscht beim Verkauf seines jetzigen Gutes baldmöglichst wieder als Rentmeister oder Verwalter eines bedeutenden Gutes unter mäßigen Ansprüchen angestellt zu werden. Frankirte Anfragen mit der Bezeichnung V. 8. besorgt die Exped. d. Bl.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln.**
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5¼ Uhr nach **Mainz,** im Anschluß an den letzten Zug nach Frankfurt.
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Köln** 9¼ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen und Hamm.
„ **Köln** Abends 9½ Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Belgien und Hamm.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im April 1847.

Bei G. D. Bädeker in Essen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Düsseldorf's und der Umgegend zu haben:

Fahrplan und Tarif
zur Personen- und Güter-Beförderung
der Köln-Mindener Eisenbahn auf der Bahnstrecke zwischen Deutz und Hamm,

sehr übersichtlich auf Einem Blatte zusammengestellt, für 3 Sgr.

Turn-Verein für Erwachsene zu Düsseldorf.

Das auf m Steinweg Nr. 215½ belegene Lokal wird um 6 Uhr Abends geöffnet.

Die Aufnahme neuer Mitglieder findet ebendaselbst statt.

Der Vorstand.

---

[225] Den 26. v. M., Morgens zwischen 10 und 12 Uhr, ist eine Broche verloren worden. Der Finder wird gebeten, sie gegen eine gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

---

[243] Jemand sucht eine möblirte oder unmöblirte Wohnung von sechs Theilen. Man ersucht, die Anzeige schriftlich unter der Adresse M. S. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Heute erhielt ich neue Sendungen von verschiedenen Sorten frischen

Thee,

die ich bei vorzüglicher Güte zu außerordentlich billigen Preisen abgeben kann, als:

Perco Nr.	1	pr. ℔	2 Rthl.	— Sgr.
dito „	2	„	1 „	10 „
Congo „	1	„	— „	28 „
dito „	2	„	— „	24 „
Kaiser „	1	„	1 „	10 „
dito „	2	„	1 „	— „
dito „	3	„	— „	28 „
Haysan „	1	„	1 „	10 „
dito „	2	„	1 „	5 „
Haysanschin Nr.	1	„	— „	24 „
dito „	2	„	— „	20 „

J. G. Pelzer, Markt.

Sommerröcke zu 1 Thlr. 10 Sgr.
Badehosen 6 Sgr., für Kinder 5 Sgr., bei
W. Lindemann, Flingerstraße.

---

[264] **Verloren:**

am verflossenen Samstag eine Brieftasche, enthaltend 1 Thaler Kassenanweisung und verschiedene, nur für den Eigenthümer nützliche Briefe und Notizen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen den sich darin befindlichen Thaler bei der Exped. d. Bl. zurückzugeben.

Wem ein weißer Spitzhund mit gelben Ohren und einem gelben Flecken am Rücken, auf den Namen „Ami" hörend, seit heute den 2. Juni zugelaufen ist, wird gebeten, denselben Hofestraße Nr. 955 zurückzubringen. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Düsseldorf, den 2. Juni 1847.

---

[232] **Ein Pferdestall**

in der Nähe der Bahnhöfe zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 36.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.